

Lutz Götze

GRUNDSTRUKTUREN DER DEUTSCHEN SPRACHE: EINE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEM GOETHE-INSTITUT UND DEM INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Die Idee war bestechend und entsprach so ganz der damaligen Wissenschaftsdiskussion: Linguistische Analysen der geschriebenen und gesprochenen Gegenwartssprache sollten von Fachleuten des Goethe-Instituts „didaktisiert“ und damit eine neue Grundlage für einen besseren Unterricht des Deutschen als Fremdsprache geschaffen werden. Sie entsprach der Überzeugung, dass eine exakte und zeitgemäße Beschreibung des Gegenstands Sprache zwangsweise zu besseren Lehr- und Lernergebnissen führen müsse. Heute, im Zeitalter der Hirnforschung einerseits sowie der Mediatisierung ganzer Lebensbereiche, darunter des Sprachunterrichts, andererseits, sieht man das sicher anders.

Am Mannheimer Institut für Deutsche Sprache war, in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, eine Linguistengruppe unter Leitung von Ulrich Engel an die Arbeit gegangen und hatte wichtige Teilbereiche der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache anhand eines riesenhaften Korpus – das war vollkommen neu: Korpusforschung! – analysiert: Das Passiv, die Wort-/Satzgliedstellung, den Konjunktiv, die Vergangenheitstempora und die Satzbaupläne.

Parallel dazu liefen Forschungen an der Außenstelle des Instituts für deutsche Sprache in Freiburg, geleitet von Hugo Steger. Die jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untersuchten besondere Mittel spontan gesprochener Sprache wie *Partikeln*, *Ellipsen* und *Anredeformen* und widmeten sich dem zentralen Thema, nämlich dem Zusammenhang von Textsorten und Rede-konstellationstypen. Die Beschäftigung mit gesprochener Sprache war vollkommen neu innerhalb der Germanistischen Linguistik und sicherte schon von daher den Freiburger Arbeiten einen besonderen Aufmerksamkeitswert. Auf Jahrestagungen des Instituts in Mannheim und anderswo berichteten die Forscher über den Fortgang der Arbeiten und ernteten, neben massiver Kritik vonseiten des Bonner Linguisten Gerold Ungeheuer, viel Zuspruch.

In München wurde im Frühjahr 1971 eine fünfköpfige Gruppe von Goethe-Mitarbeitern gebildet, die im Herbst des gleichen Jahres nach Mannheim ging, um dort mit den Linguisten des Instituts zusammenzuarbeiten und ihre didaktischen Entwürfe zu präsentieren. Ihr gehörten – unter der Leitung von Gerhard Kaufmann – Uta Gosewitz, Lutz Götze, Sigbert Latzel und Werner Wolf an. Ihre jeweiligen Teilbereiche trugen den Titel: *Das konjunktivoische Bedingungsgefüge* (Kaufmann), *Wort-/Satzgliedstellung* (Gosewitz), *Valenzstruk-*

turen deutscher Verben und Adjektive (Götze), *Die Vergangenheitstempora Perfekt und Präteritum* (Latzel) und schließlich *Das Werden-plus-Infinitivgefüge* (Wolf).

Der gewünschte intensive Dialog mit den Linguisten des Instituts für Deutsche Sprache fand freilich nur in Ansätzen statt: Klaus Brinker und Siegfried Jäger – die Verfasser der Monographien zum Passiv und Konjunktiv – hatten bereits Rufe an die Universitäten Hamburg und Duisburg angenommen und Mannheim verlassen, Bernhard Engelen (Valenzsysteme) folgte wenig später. Ergiebige und fruchtbare Gespräche gab es freilich mit Ulrich Engel, der jederzeit für Fragen zur Verfügung stand und obendrein mit seinen Mitarbeitern, vor allem Helmut Schumacher und Joachim Ballweg, jede gewünschte Art von Information und manchen guten Rat erteilte. Das betraf vor allem die Arbeit an den Valenzsystemen der deutschen Sprache, die später in das bekannte Valenzwörterbuch (Schumacher et al. 2004) des Mannheimer Instituts einfließen. Intensive Diskussionen ergaben sich auch mit den Freiburger Forscherinnen und Forschern.

Im Unterschied zu deskriptiven linguistischen Beschreibungen der deutschen Gegenwartssprache zeichnen sich didaktische Darstellungen im Wesentlichen durch fünf Besonderheiten aus:

- a) Sie sollen ihren Gegenstand *hinlänglich* explizit beschreiben, also jene Teile, die für ihre Adressaten (die Lehrenden und Lernenden) besonders wichtig und schwierig sind, auswählen.
- b) Sie sollen *präskriptiv* sein, d.h. normativ vorgehen und dem Benutzer Regeln an die Hand geben, mit denen er im Unterricht arbeiten kann und die dennoch wissenschaftlichen Ansprüchen genügen.
- c) Sie sollen die im Alltag *gebrauchsüblichen* Sätze und Texte bieten, also auch regionale, soziale und altersbedingte Sprachvarianten nennen.
- d) Sie sollen die *produktive* wie *rezeptive* Seite des Spracherwerbs behandeln, also sowohl Anleitungen zum Bilden wie zum Verstehen von Sätzen und Texten geben.
- e) Sie sollen für Lehrbuchautoren als auch für Lehrer/innen – die eigentlichen Adressaten einer didaktisch orientierten Sprachbeschreibung – *gesicherte grammatische Grundlagen* für die Erarbeitung von Lehr- und Unterrichtsmaterial liefern und müssen daher in einer für fachinteressierte Laien *verständlichen Sprache* geschrieben werden (Götze 1978, S. 214f.).

Am Beispiel der Monographie *Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive* werden hier einige der Anwendungsmöglichkeiten der didaktischen Beschreibung im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache genannt: Sie wurden zum einen für die Erarbeitung von Valenzlisten sowie *Valenzwörterbüchern* deutscher Verben und Adjektive genutzt, also Beschreibungen der Ergänzungen zu Verben und Adjektiven, die dem nicht-muttersprachlichen Benutzer in knapper Form Zahl und semantische Art der Ergänzungen zeigen und ihn, im Regelfall, vor typischen Fehlern bewahren wie „*Ich zeige ihm das Haus*“. Im Idealfall dienen sie darüber hinaus zur Erarbeitung *kontrastiver* Valenzwörterbücher, wie sie für das Deutsch-Niederländische, das Deutsch-Polnische und das Deutsch-Serbische vorliegen.

Zum zweiten hat die Monographie die Grundlage dafür geliefert, dass seither nahezu alle Lehrwerke des fremdsprachlichen Deutschunterrichts ihren Syntax-Teil *valenzbasiert* formulieren. Die Valenz-Syntax nach Gerhard Helbig und Ulrich Engel hat sich in meiner Darstellung also als außerordentlich fruchtbar erwiesen. Ähnliches lässt sich von den didaktischen Monographien zum Konjunktiv und den Vergangenheitstempora sagen.

Drittens haben die Monographien solide und korpusbasierte Grundlagen für die Auswahl relevanten und, je nach Ausgangssprache, schwierigkeits-trächtigen Sprachmaterials geliefert. Dem diente auch eine Fehleranalyse an Goethe-Instituten in nahezu zwanzig Ländern, darunter – neben den Welt-sprachen Englisch, Französisch und Spanisch – auch Erhebungen bei japanischen und indonesischen Deutschlernenden. Das so erstellte Korpus diente über Jahre hinweg vielen Produzenten von Lehr- und Unterrichtsmaterial zur Arbeitsvorbereitung. Als besonders fehlerträchtig erwiesen sich danach übrigens, unabhängig von der jeweiligen Ausgangssprache, die Unterschiede von Situativ- und Richtungsergänzung (*in der Stadt – in die Stadt*), sodann, natürlich, Verstöße bei der Inversion (*Gestern er hat ein Auto gekauft*) und Klammerbildung (*Sie hat getroffen ihren Freund*), schließlich die Korrelate, also Pronominaladverbien sowie das *es* (*Er hat es damit abgesehen ...; wichtig ist (es) dass ...; Es ist ein Wunder, dass ...vs. Ein Wunder ist, dass ...*). Mehr dazu ist in den Monographien zu den Valenzstrukturen, zum Konjunktiv und zu den Vergangenheitstempora nachzulesen, die in der Reihe *Heutiges Deutsch* im Hueber-Verlag München erschienen sind.

Fazit: Das Projekt *Grundstrukturen der deutschen Sprache* mit seinen linguistischen und didaktischen Darstellungen brachte auf erfolgreiche Weise das Mannheimer Institut für deutsche Sprache mit seiner Freiburger Außenstelle einerseits sowie das Goethe-Institut München andererseits zusammen. Nutznießer waren nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern vor allem Lehrende und Lernende des Faches *Deutsch als Fremdsprache*. Der Sprachunterricht gewann seither an Qualität, das Fach an Attraktivität: weltweit.

Zu danken ist der Volkswagenstiftung für ihre großzügige Förderung sowie den Institutionen in Mannheim, Freiburg und München für die guten Bedingungen, die sie den Projektmitarbeitern boten.

Literatur

- **Götze, Lutz** (1978): Zum Problem der Didaktisierung linguistischer Forschungsergebnisse. In: Engel, Ulrich/Grosse, Siegfried (Hg.): Grammatik und Deutschunterricht. Jahrbuch 1977 des Instituts für deutsche Sprache. (= Sprache und Gegenwart 44). Düsseldorf, S. 212-220.
- **Götze, Lutz** (1979): Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive. Eine didaktische Darstellung für das Fach „Deutsch als Fremdsprache“. München.
- **Kaufmann, Gerhard** (1979): Das konjunktivische Bedingungsgefüge. München.
- **Latzel, Sigbert** (1980): Die deutschen Vergangenheits tempora Perfekt und Präteritum. München.
- **Schumacher, Helmut et al.** (2004): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. (= Studien zur deutschen Sprache 31). Tübingen.